



Geschichte eines Stadtteilnamens

Fast vergessen (35): In Schildesche wurde aus dem "nigge Dorp" (neues Dorf) das "Negerdorf". Auch in Jöllenbeck und in Brackwede gab es Stadtteile mit diesem Namen

Neue Westfälische 1. September 2017

von Joachim Wibbing



Humorvolle Sudbracker: Weil sie von den Schildescher Honoratioren aus dem Unterdorf zunächst als "dat nigge dorp" (das neue Dorf) und dann in der abwertenden Zuspitzung "Negerdorf" genannt wurden, gründeten sie eine "Negerdorf-Vereinigung". FOTOS: STADTARCHIV BIELEFELD

Schildesche. Schildesche hielt sich lange zugute, wohl der älteste Stadtteil Bielefelds zu sein. Hier gründete die Adelige Marswidis im Jahr 939 ein Damenstift. Im Weichbild Schildesches lebten die sogenannten Honoratioren des Ortes, der "Schildescher Adel". Das war das sogenannte "Unterdorf". An der Beckhausstraße Richtung Bielefeld wohnten die im Ansehen geringer gestellten Bürger. Der Volksmund fand hier den Begriff des so genannten "Oberdorfes". Nun gehörte auch der Bereich Sudbrack zum Kirchsprengel Schildesche. Das war das sogenannte "nigge dorp", das "neue Dorf".

Durch die Gründung des Fabrikanten Julius Gunst 1879 war hier eine Textilfabrik entstanden und zahlreiche Arbeiterfamilien wohnten hier. Sudbrack war also nur ein Anhängsel des Unter- und des Oberdorfes. Um die eigene Geringschätzung auszudrücken, wurde manchmal an den plattdeutschen Begriff "dat nigge dorp" noch ein "r" angehängt: "Negerdorf".

IN SUDBRACK

Mit der Weberei des Fabrikanten Julius Gunst siedelten sich zahlreiche Arbeiterfamilien im Bereich Sudbrack an. Zum Konflikt kam es 1898, als ein Friedhof gegründet werden sollte, der heutige Sudbrack-Friedhof. Die Schildescher Kirchengemeinde wollte dieses nicht zulassen, man fürchtete, Friedhofsgebühren zu verlieren. Zwar wurde 1890 eine Kleinkinder-Schule durch den vierten Hilfsprediger in Schildesche Johannes Ninck begründet, doch eine kirchliche Selbstständigkeit von Schildesche sollte es nicht geben. Diese kam erst 1947 mit der selbstständigen Erlöser-Kirchengemeinde.

Die eigentlichen Schildescher Bürger schauten auf die Sudbracker stets verächtlich herab. Und so war es nicht verwunderlich, dass an den plattdeutschen Begriff "dat nigge dorp" im Hochdeutschen noch ein "r" gehangen wurde. Sudbrack wurde damit zum "Negerdorf". Heute würde, da es sich um eine abwertende, rassistische Bezeichnung handelt, ein solcher Begriff natürlich überhaupt nicht mehr verwendet. Die Sudbracker nahmen es damals aber humorvoll. Und um sich abzugrenzen, entstand sogar eine gesellige Vereinigung, die sich "Negerdorf" nannte.

IN JÖLLENBECK

Ein so genanntes "Negerdorf" gab es aber auch in Jöllenbeck am Dreeker Weg. Woher der Name kommt, ist nicht genau zu ergründen. So soll jedoch die erste Bebauung am Dreeker Weg 1927/28 durch eine Familie erfolgt sein, deren Familienmitglieder überwiegend sehr schwarze Haare hatten.

IN BRACKWEDE

Schließlich findet sich ein "Negerdorf" auch in Brackwede. Es gab nach dem ersten Weltkrieg eine erhebliche Wohnungsnot. In ihrer Sitzung am 16. September 1920 fasste die Gemeindevertretung Brackwede zum Tagesordnungspunkt "Förderung von Bauvorhaben durch die Gemeinde" den Beschluss, "Vorbereitungen zur Errichtung von fünf oder sechs Doppelhäusern mit je zwei Wohnungen zu treffen". Die Kosten eines solchen Hauses wurden auf 60.000 Mark veranschlagt.

Im November 1920 begannen die ersten Selbsthilfesiedler mit den Ausschachtungsarbeiten für das Bauprojekt. Der erste Bauabschnitt umfasste zwölf Wohneinheiten. Bezeichnend für das Selbsthilfebauen war der hohe Anteil an Bauhandwerkern unter den Siedlern. Durch die



In den 20er Jahren in Brackwede: Dieser neu gebaute Straßenzug wurde - offenbar, weil die Bauherren derart von der Sonne gebräunt waren, dass sie fast schwarz aussahen - Negerdorf genannt.

fortschreitenden Bauarbeiten wurde es erforderlich, Räume zur trockenen und diebstahlsicheren Lagerung von Baumaterial zu schaffen. So entstanden auf den Grundstücken windige Baubuden.

Diese Verhältnisse mit Baubuden, einer flatternden Fahne, die von der Sonne braun gebrannt und von der Arbeit schmutzigen Siedler, denen auch Frauen und Kinder bei den Arbeiten behilflich waren, ließen unter den neugierig die Baustelle besichtigenden Brackweder Bürgern den Ausdruck "Negerdorf" entstehen.

NICHT NUR IN BIELEFELD

Übrigens: auch in Rietberg existierte ein "Negerdorf" und in Freckenhorst im Münsterland gibt es eine gesellige Vereinigung gleichen Namens.



"Treffend"

"Der Begriff Negerdorf? für Sudbrack war in meiner Familie durchaus geläufig. Ich habe bei mir zu Hause sogar noch historische Fotografien, die einen Herrenausflug zeigen - mit dem geselligen Verein „Negerdorf? aus Sudbrack.“ Werner Heidemann

Die große NW-Serie

In gut 40 Teilen laden wir Sie, liebe Leser, zu einer Reise durch Bielefeld ein - ein kurios-anderes Bielefeld, als es die meisten Leser wohl kennen.

Bereits erschienen ist der Aufmacher mit einer Karte zu 30 Orten - und das Arbeiterschloss, die Linke Baracke, De Griese, Klein-Korea, Klein-Istanbul, Monte Scherbelino, Brakenbömmel, Glasmacherhäuser, Beamenschloss, Spenger Schlacht, Klein-Berlin, Halleluja-Steinbruch, Langer Jammer, Vatikan/Engelsburg, Picasso-Platz, Wohnen am Wolgabogen, Schlanke Eva, Spar-Ecke, Halleluja-Express, Kolchose der Freien Presse, Blödental, Himmelreich, Buntes Haus, Kanonenrohr, Max und Moritz, Mönkehof, Schipkapass, Schwedenschanze/Schwedenfrieden, Sieker Schweiz, Königreich Dalbke, Notpforte, Schilsker Tüüt, Hottentottenwahl und Lindemanns Halbinsel/Die Brosche.

Heute: Unter-/Ober- und "Negerdorf"

In Kürze erscheinen: das Bielefelder Abkommen, das Klösterchen, der 5. Kanton - und noch Texte zur Mobilität und Ernährung.

Weitere Texte könnten noch folgen. Sollten Sie eine Idee haben - Merkmale: kurioser Name und historische Relevanz für Bielefeld - mailen Sie die Idee an diese Adresse: jwibbing@bitel.net

Die Serie ist auch nachzulesen unter www.nw.de